

# Hallo!

Früher FESB, heute Christburg Campus: evangelische Bildungsarbeit in Berlin seit 1987





## Früher FESB, heute Christburg Campus: evangelische Bildungsarbeit in Berlin seit 1987!

*„Wenn viele kleine Leute an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun,  
können sie das Gesicht der Welt verändern.“*

Dankbar können wir auf fast 30 Jahre freie evangelische Schulen und, seit 2013, mittlerweile auch Kindertagesstätten zurückblicken.

Dankbar sind wir Christus, der uns geholfen hat, riesige Hindernisse zu überwinden und der uns – bei mancher Aufregung und manchem Rückschlag – immer mit seinem Frieden getragen hat, der höher ist als alle Vernunft.

Dankbar sind wir auch gegenüber allen bisherigen und jetzigen Mitarbeitenden und Förderern, die zu dem Erfolg unserer Schulen beigetragen haben durch den Einsatz ihrer Nächstenliebe, ihrer Gaben, ihres Durchhaltevermögens und ihrer finanziellen Mittel. Viele haben mitgewirkt daran, dass unsere Schulen entstehen und wachsen und unsere Kitas ins Leben gerufen werden konnten.

In diesem Heft vergegenwärtigen wir, wo wir herkommen und wie wir uns entwickelt haben. Einen Blick richten wir auch auf unseren heutigen Namen „Christburg Campus“ und die dazugehörige Geschichte.

Dies ist der bleibende Kern unserer Arbeit: Die Kinder stehen bei uns im Mittelpunkt. Wir möchten, dass sie hoffnungsvoll, durch den Glauben getragen und kompetent ihrer Zukunft entgegengehen.

Verbunden in Christus,  
Ihr Christburg Campus





Gründungsvorstand (v.l.n.r.): Rainer Schoewe, Andreas Pertsch, Wolfgang & Monika Boguslawski, Werner Zimmermann und Lutz Röder

## Wie alles begann

Am Anfang, 1985, stand die Sorge von Berliner Eltern um die Bildung ihrer Kinder. Konnte Erziehung bei so viel Disziplinlosigkeit gelingen? Und wurden Glaubensinhalte vermittelt?

So reifte in Werner Zimmermann die Erkenntnis: „Wir brauchen eine Schule, in der die Erziehungsziele christlicher Eltern respektiert und praktisch nahtlos weitergeführt werden. Berlin braucht eine Schule auf biblischer Basis.“

Auf der „Explo 85“, einer Messe, irrte er mit einem Stapel Infoblättern „Initiativen zur Gründung einer christlichen Grundschule in Berlin“ unter dem Arm durch das Internationale Congress Centrum (ICC). Aber in dem Saal der missionarischen Werke fand sich niemand bereit, eine Ecke seines Standes zu opfern, auf der er seine Flugblätter hätte auslegen dürfen. Entnervt legte Werner die Flugblätter schließlich auf eine Treppe und auf die Rippen einer Heizung. Den Rest überließ er dem Wirken Gottes.

Tatsächlich klingelte zehn Tage später sein Telefon: Lutz Röder meldete sich und brachte andere Eltern mit, wöchentliche Treffen fanden statt. Zum Initiativ- und Gründerkreis gehörten Wolfgang und Monika Boguslawski, Andreas Liese, Lutz Röder, Rainer Schoewe, Andreas Pertsch und Werner Zimmermann. Ein pädagogisches Konzept wurde erarbeitet, in dem Monika Boguslawski wichtig war:

„Die Bibel ist kein Lehrbuch der Didaktik, es geht darin vielmehr um Beziehungs-Veränderung. Der Lehrer ist also nicht nur Vermittler von Unterrichtsinhalten und Lernorganisator, sondern ein ‚Beziehungs-Arbeiter‘. Eine überzeugende Erziehung ist nicht ohne zwischenmenschliche Beziehungen möglich.“

Das ist heute noch prägend für unsere Arbeit. Was die Gründer der FESB nicht geahnt hatten: Sie hatten weniger Probleme mit den Behörden, die ihnen durchweg wohlgesonnen waren, auch nicht mit „Nicht-Christen“, sondern mit den Christen dieser Stadt. Dazu schrieb Werner Zimmermann in der 10-Jahres-Chronik der FESB:

„Die immer wieder gehörten, durch die Geschichte längst widerlegten Vorwürfe der christlichen ‚Ghetto-Bildung‘ wurde gerade bei den Christen laut. ‚Soll ein Kind aus christlichem Elternhaus nicht besser Salz in der staatlichen Schule sein?‘ Dabei ist nachweisbar, dass aus ‚intakten‘, also ‚heilen‘ Kleingruppen lebensstüchtigere Persönlichkeiten hervorgehen als aus ‚kaputten‘ Verhältnissen. Unsere Gesellschaft leidet an schizophrenem Denken: Alle sehnen sich nach einer wieder heilen Welt. Ist sie in einigen Gesellschaftsbereichen einmal in Ansätzen tatsächlich anzutreffen, wird sie kritisiert oder gar diffamiert.“

In der Gründungszeit war die theologische Basis sehr breit: Landeskirchler, Evangelikale, Charismatiker, Baptisten, Katholiken. Werner Zimmermann erinnert sich:

„Wir einigten uns darauf, als gemeinsame Basis die Glaubensgrundlage der Evangelischen Allianz anzunehmen. Insgeheim hofften wir, damit das ganze Spektrum der Evangelikalen zu erreichen. Doch falsch gedacht. Die einzigen, die die Zeichen der Zeit wirklich erkannten, waren die ‚Charismatiker‘. Die anderen Denominationen der Stadt blieben eher skeptisch, abwartend.“

Berlin, den 9. November 1987

gez. Wolfgang Boguslawski (1. Vorsitzender)    gez. Lutz Röder (Leiter der Gründungsver-sammlung)    gez. Rainer Schoewe (Schriftführer)

- 1 -

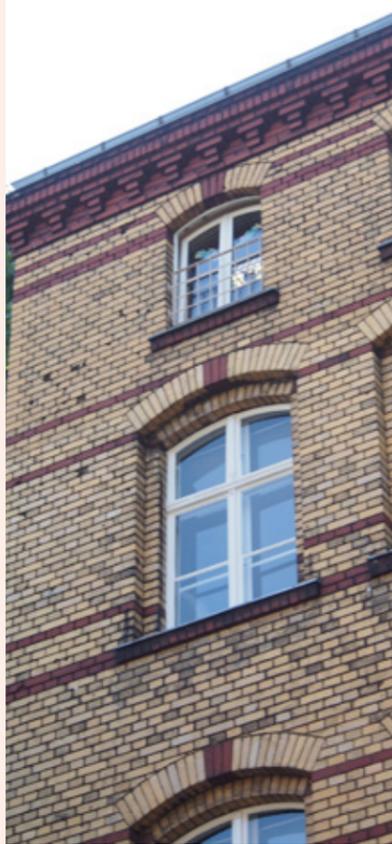
PROTOKOLL

...sgründung und die Vorst  
 ...en Evangelischen Schule  
 19.30 ... Gott zur Ehre  
 ... Berlin ... Thesenstr.  
 ... (Liste) ... ur G  
 ... ev. ... erlin  
 ... anglicanische ...  
 ... te ...  
 ... die ...  
 ... wecke.  
 ... biblische Betrachtung ü  
 ... Gebet.  
 ... r Schoewe zum Schriftfü  
 ... Frage von Herrn Röder  
 ... einverstanden, daß der  
 ... rlin“ gegründet wird.  
 ... en von ihm vorbereiteten  
 ... nden besprochen und in  
 ... Schließlich erklärten s  
 ... n Sitzung in allen Funk  
 ... schrift, worauf Herr Röc  
 ... lische Schule Berlin“ f  
 ... nun der Vorstand und  
 ... prüfer zu wählen seien.  
 ... st. Sigrun Zimmermann u  
 ... eder des Wahlausschusses  
 ... Diese nahmen die Wahl s  
 ... leiter.  
 ... erfolgte die Wahl des  
 ... er Abstimmung in folgen  
 ... orsitzenden,  
 ... llvertretenden vorsitzer  
 ... ichtführer,  
 ... für

**1987**

## Lazarus-Krankenhaus

Lazarus-Krankenwohnheim, Bernauer Straße 115 – 118



Lazarus-Krankenhaus im Wedding (Foto von 2013)

Nach langem Warten kam zehn Tage vor dem geplanten Schulbeginn (!) der erlösende Anruf: Pfarrer Albruschat vom Lazarus-Krankenhaus hatte von den fehlenden Räumen in der Zeitung gelesen und bot zwei Räume im selbigen Krankenhaus an. Das Gebäude befand sich im Arbeiterkiez Wedding, in der Bernauer Straße 115-118. Allerdings standen die Räumlichkeiten von vornherein nur für ein Jahr zur Verfügung.

Am 13. August 1988, dem 27. Jahrestag des Mauerbaus und nur wenige Meter von der Mauer entfernt, wurde der Schulbetrieb feierlich mit einem Gottesdienst, 21 Schülern und der Lehrerin Sima Popendicker eröffnet. Die Predigt hielt Otto Schauda, der Gründungsrektor der Freien Evangelischen Schule Reutlingen (heute Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten).

„Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihnen gehört das Reich Gottes“ (Markus 10,14). Vor diesem Bibelvers auf dem „Schulhof“ entstand das allererste Klassenfoto der FESB.

Getragen von einem sehr großen Gottvertrauen, einer hohen Opferbereitschaft und regelmäßigem gemeinsamen Gebet überlebte die kleine Schulgemeinde die ersten Schuljahre. Im Rückblick kommt dies einem Wunder gleich.



Die erste Einschulung der FESB (1988)



Blick ins Klassenzimmer (1988)



Die Gründungsklasse mit ihrer Lehrerin Sima Popendicker (1988)

# 1988

## Paul-Gerhardt-Stift

Paul-Gerhardt-Stift, Müllerstraße 56 – 58

Ein Jahr später musste die FESB um neue Räume beten für die kleine Schule, die nun aus zwei Klassen bestehen würde. Wieder kam die Rettung nur wenige Tage vor Schuljahresbeginn: Pastor Flemming vom etwa fünf Kilometer entfernten Paul-Gerhardt-Stift bot eine neue, befristete Bleibe. So zog die kleine Schule in die Müllerstraße 56-58 (ebenfalls Wedding) um.

Der Schuljahresstart war jedoch anderweitig von großen Herausforderungen geprägt: Sima Popendicker, die die Kinder im ersten Schuljahr zur Zufriedenheit der Eltern unterrichtet hatte, verließ die Schule. Der Vorstand war mit dem charismatischen Kurs der Lehrerin und einiger Eltern nicht einverstanden. Mit ihr verließen fast die Hälfte der Schüler der Klasse die FESB und der Lehrer, der ihre Klasse übernehmen sollte, nahm einen Tag vor Schuljahresstart seine Zusage zurück, da er ein attraktiveres Angebot an einer anderen Schule wahrnehmen wollte.

Erst nach intensiver Suche fand sich im Herbst ein neuer Lehrer: Michael Mohr. So konnte der Unterricht – mit deutlich reduzierter Schülerzahl – geregelt fortgesetzt werden.

Im November des Jahres fiel die Mauer – ganz in unserer Nähe!



Paul-Gerhardt-Stift im Wedding (Foto von 2013)

„Als ich im Sommer 1991 in die Vereinsarbeit eintrat, verließen die Kinder der drei Schulklassen gerade die Schule in Wedding. Am letzten Schultag vor den Ferien war nicht klar, wo es nach den Ferien weitergehen sollte. Erst wenige Tage danach bot sich die Möglichkeit, im ehemaligen Krankenhaus in Karlshorst Räumlichkeiten anzumieten. Ein Akt des Glaubens.“

Hans-Joachim Althaus, Mitglied des Vorstandes für einige Jahre von 1991 an



Gründungsklasse in ihrem Klassenraum (1989)



Lehrer Michael Mohr (später: Schulleiter in Prenzlauer Berg) mit seiner Klasse im Garten des Paul-Gerhardt-Stifts (1991)

# 1989-1991

„Meine ersten Jahre in Karlshorst und später in Pankow, waren geprägt von der Freude und Begeisterung, neue Lehr- und Lernformen kennenzulernen und anzuwenden, vom gegenseitigen Geben und Nehmen der Kollegen untereinander, vom gemeinsamen Gebet für die Schule und die Schüler und der gelebten geistlichen Einheit und Vielfalt.“

„Meine Identifikation mit den Zielen der Schule und die Liebe zu ihr ist mit jedem vergangenen Schuljahr bis zum heutigen Tag gewachsen“

Dagmar Well, Lehrerin von 1992 bis zu ihrem Ruhestand 2014



Einschulung in Karlshorst: Lehrerin Manuela Hasselmann mit ihrer Klasse (ca. 1992)



Standort Karlshorst (Foto von 2013)

**1991-1994**

## In Karlshorst

ehemaliges Krankenhaus, Köpenicker Allee 39 – 57

1991 musste für die wachsende Schule, die inzwischen mehr als 40 Schüler hatte, ein weiteres Mal eine neue Bleibe gefunden werden. In Karlshorst befand sich der neue, größere Schulstandort, der preiswert war, der FESB jedoch nur für drei Jahre zur Verfügung stand. Wieder war die neue Bleibe ein ehemaliges, diesmal katholisches, Krankenhaus. Während der sowjetischen Besatzungszeit war der große Gebäudekomplex zunächst als Gefängnis, später als DDR-Landwirtschaftsministerium genutzt worden. Nach der Wiedervereinigung erhielt das Erzbistum Berlin es zurück und beschloss, auf dem Anwesen eine Katholische Hochschule für Sozialwesen zu gründen. Hier konnte die FESB für drei Jahre eine eigene Etage nutzen.

Mit dem Standortwechsel war von nun an vor allem eines verbunden: lange Anfahrtswege. Das Gebäude in der Köpenicker Allee lag tief im Osten der wiedervereinten Hauptstadt, die Schüler wohnten jedoch überwiegend im ehemaligen West-Berlin. Um diese Grundschüler nicht zu verlieren, kaufte Clemens Volber mit Spenden und Darlehen einen alten Reisebus, den er dazu nutzte, die Schüler nach Karlshorst und am Ende des Schultages wieder nach Hause zu fahren.

Um in einem christlich-bildungspolitischen Dachverband Gemeinschaft und Schutz zu finden, erfolgte 1993 der Beitritt zur „Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Bekenntnisschulen“ (AEBS), heute „Verband Evangelischer Bekenntnisschulen“ (VEBS). Im gleichen Jahr verlieh die Berliner Senatsverwaltung der FESB die staatliche Anerkennung, die endlich auch öffentliche Zuschüsse bedeutete. Diese wurden, nachdem bis dato alles (!) aus Spenden und Elternbeiträgen finanziert worden war, auch dringend benötigt.



Dagmar Well im Unterricht (1994)

## In Pankow

ehemaliges Stasi-Gebäude, Boris-Pasternak-Weg 9

Nach drei Jahren in Karlshorst stand 1994 der nächste Umzug an. In Pankow konnte die FESB ein ehemaliges Stasi-Gebäude beziehen und hatte dort erstmals einen eigenen Schulhof. Zwei Jahre nach dem Einzug in das Schulgebäude in Pankow konnte zum ersten Mal ein Hortbetrieb begonnen werden. 19 Schüler wurden nun nach der Schule bis 17 Uhr betreut; die Räume befanden sich im selben Gebäude.

Ein großer Schritt für die Freie Evangelische Schule Berlin wurde 1998 begangen. In diesem Jahr startete die FESB eine eigene Realschule, deren Schüler mehrheitlich zuvor an der eigenen Grundschule unterrichtet wurden. Die Schulleitung übernahm die FESB-Grundschullehrerin Christiane Schiller (heute: Iwu).

„FESB“ war von nun an ein Plural: Freie Evangelische Schulen Berlin! Im Träger gab es während der Zeit in Pankow größere Veränderungen: Friedrich Eckert löste 1994 den Gründungsvorsitzenden Wolfgang Boguslawski als Vorsitzenden ab, Clemens Volber wurde Nachfolger des 2. Vorsitzenden Werner Zimmerman. Zum 1. November 1994 wurde Clemens Volber außerdem zum hauptamtlichen Geschäftsführer berufen.



Mitarbeiter der FESB: 1. Reihe von links: Almut Liese (heute: Breest), Christine Krätzig, Ines Bachnick, Angelika Paschotta, 2. Reihe von links: Hans-Peter Lubig, Joke Henninger, Friedrich Eckert, Clemens Volber, 3. Reihe von links: Christiane Schiller (heute: Iwu), Dagmar Well, Carola Binder, Harald Krause (ca. 1994)

„Ich bin begeistert von der Schule. Die vielen AGs, Aktivitäten, Ausflüge und das Engagement der Lehrer/innen und Erzieher/innen. Meine Tochter lernt nicht nur Mathe und Deutsch, sondern auch das richtige soziale Verhalten. Die Werte, die in der Schule vermittelt werden, werden unseren Kindern einen langfristigen Halt, Stabilität und Freude im Leben geben. Dafür bin ich täglich dankbar.“

Nayer Incorvaia, Mutter einer Drittklässlerin (2014)



Einschulung am Standort Pankow (1996)



Das Schulgebäude (Foto von 2013)

**1994-1999**



Damon begleitet als Klassenhund die 3b der Elisabeth-Abegg-Grundschule von Anfang an (2016)

## Nomen est omen!\*

\* lat. für „Der Name ist ein Zeichen“

*Elisabeth-Abegg-Grundschule (ehemals Christburg-Grundschule) und Corrie-ten Boom-Schule in der Christburger Str. 14 C/B*

1999 gelang es trotz großer Widerstände, das wilhelminische Schul-Ensemble in Prenzlauer Berg als voraussichtlich dauerhafte Bleibe zu mieten. So führte der vierte Umzug die damals elf Jahre alte Grundschule (und die ein Jahr alte Realschule) im August 1999 in die Christburger Straße – nomen est omen!

Im Prenzlauer Berg lebten schon damals besonders viele junge Familien, ohne dass allerdings die heutige Gentrifizierung absehbar gewesen wäre. Im Gegenteil: Zwei Staßenecken entfernt begann ein Quartiersmanagement.

Das Schulgebäude, 1896 erbaut, war von der staatlichen Schule, die ausgezogen war, in einem furchtbaren Zustand hinterlassen worden. Es gab allerorts Schimmel und viele Räume, ja ganze Etagen, die zunächst gar nicht genutzt werden konnten. Als der Bezirk zu einer Wahl kurz nach der Übernahme des Gebäudes dort ein Wahllokal einrichtete, weigerten sich die Wahlhelfer nach Ende des Wahltages, in derart heruntergekommenen Räumen wieder Dienst zu tun ...

Es gab also unendlich viel zu tun. Außerdem waren die Brandschutzvorschriften überhaupt nicht erfüllt. Zu Beginn konzentrierte sich das Team um Hausmeister Johannes Koch und bald darauf auch Matthias Kügler auf die notwendigen Klassenräume sowie die sanitären Anlagen dazu. Die nicht benötigten Etagen blieben zunächst gesperrt.

2005, sechs Jahre nach dem Einzug, konnten das Schulgebäude und die zwei dazugehörigen Turnhallen gekauft werden; für das Grundstück konnte ein Erbbaurechtsvertrag über 40 Jahre geschlossen werden. Dem Bezirk musste dazu das Versprechen gegeben werden, dass das Gebäude denkmalgerecht saniert wird. Die FESB hatten zu diesem Zeitpunkt etwa 400 Schüler (davon 140 Kinder im Hort) und 80 Mitarbeiter (meist Teilzeit).

278 Schüler in sechs Klassenstufen besuchen derzeit die Grundschule und 97 Schüler die Integrierte Sekundarschule am Standort Prenzlauer Berg. Heute arbeiten 47 Erzieher und Lehrer in der Christburger Straße 14 C/B.



Hans-Peter Lubig, damaliger Grundschulleiter, Clemens Volber, damaliger 1. Vorsitzender und Ines Bachnick, damalige Realschulleiterin, mit der Urkunde des Erbbaurechtsvertrages (v.l.n.r.) (2005)



Das Schulgebäude in Prenzlauer Berg (2011)



In der Schulstation Oase wird soziales Lernen großgeschrieben. Sie bietet kompetente Hilfe, ganz egal um welche Themen es geht. Christopher Götze ist Ansprechpartner für kleine und große Herausforderungen.

# 1999...

„Bevor unser Sohn vor vier Jahren an die Schule kam war er traurig, geknickt und wollte von „Schule“ überhaupt nichts hören. Hier ist er wunderbar aufgenommen worden. Mit viel Liebe und Einfühlungsvermögen von den Lehrern, Schülern und dem Hausmeister hat er wieder Spaß und Freude an der Schule gefunden. Glaube, Liebe und Hoffnung sind ein fester Bestandteil der Schule.“

Mutter eines Neuntklässlers

„Ich empfand die Schulzeit immer als etwas sehr Positives. Man spürte bei den Lehrern, dass ihnen jeder Schüler am Herzen lag und sie sich jedem mit gleicher Anerkennung widmeten. Das ist auch heute noch so. Für mich war das ein Grund, weshalb ich gern hier arbeiten wollte. Die Kinder werden nicht frontal in „Christsein“ unterrichtet, sondern „Christsein“ wird gelebt.“

Tobias Walz, stellvertretender Hortleiter in der Elisabeth-Abegg-Grundschule und ehemaliger Schüler der Corrie-ten-Boom-Schule (2014)



Ines Bachnick, heutige Schulleiterin der Corrie-ten-Boom-Schule (Foto von 2012)

## Gestern war's:

Ines Bachnick erzählt ...

„Besonders in Erinnerung ist mir die Situation geblieben, als wir mit der ganzen Schule aus Pankow in den Prenzlauer Berg umzogen. Es war eine schwierige Situation: Wir wussten vor dem Umzug im Juni noch nicht, wo wir im August, im neuen Schuljahr, die Schule beginnen würden. Die Schule, in die wir eigentlich einziehen sollten (in der Senefelder Straße), wurde auf Initiative besorgter Eltern hin weiter dem damaligen Schulträger zur Verfügung gestellt. Plötzlich standen wir in einer relativ ausweglosen Situation. Dann wurde klar, dass die „Grundschule an der Marie“ in die neu sanierte ehemalige Poliklinik ziehen würde und die Schule in der Christburger Straße frei würde. So machten wir uns als kleine Schule in das riesige Schulhaus auf.

Es gab viel zu tun! Die Klassenräume schienen das letzte Mal vor 20 Jahren renoviert worden zu sein, und so hatte jeder Lehrer zu Beginn die Aufgabe, seinen eigenen Klassenraum zu malern – und ein Stück des dazugehörigen Flures. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie Frau Rogoll und ich gemeinsam den Flur in der zweiten Etage mit weißer Farbe versahen.

Und dann konnte es losgehen. Nicht so richtig erholt, aber doch ganz froh, begann das neue Schuljahr. Leider begannen wir mit einer sehr kleinen siebten Klasse, deren Klassenlehrerin ich wurde. Es waren nur acht Schüler angemeldet. Nicht viele Eltern hatten im Vertrauen darauf, dass wir einen neuen Schulstandort finden würden, gewagt, ihr Kind für das neue Schuljahr bei uns anzumelden.

Aber auch diese Klasse füllte sich. Zum Ende des Schuljahres gab es 22 Schüler in der 7. Klasse, die vorhatten, bei uns ihren damals so genannten „Realschulabschluss“ abzulegen. Davor lag allerdings noch das Verfahren der Anerkennung der Realschule. Es gab Unterrichtshospitation, viele Pläne mussten eingereicht werden, und zu Beginn des ersten Abschlussjahres war es dann soweit: Wir durften uns 2002 „staatlich anerkannte Schule in freier Trägerschaft“ nennen und anerkannte Abschlüsse vergeben. 2002 schlossen zum ersten Mal Schüler der FESB die 10. Klasse ab.

Die Anerkennung war in besonderem Maße von Bedeutung für uns als Schulträger, weil damit auch die Finanzierung der neu gegründeten Realschule verbunden war. Bis dahin lebte die Realschule von dem, was in der Grundschule eingespart werden konnte und von Spenden – die ersten drei Jahre lang wird eine neu gegründete Schule nicht bezuschusst. Daher war es für uns ein echtes Wunder, dass wir diese Zeit durch Gottes Hilfe überstanden haben.

Langsam füllte sich auch das Schulgebäude. Waren am Anfang noch Räume vermietet – es gab u.a. eine Bibel-Ausstellung und einen Verlag – füllten wir die Räume nun selbst. Die Grundschule wurde zweizügig und die Realschule war vollständig aufgebaut, allerdings einzügig. Und es kam der sehr große Bereich der „ergänzenden Förderung und Betreuung“ (Hort) hinzu: Viele Schüler konnten nun auch am Nachmittag in der Schule weiter betreut werden.

Der gute Ruf der Schule verbreitete sich in der Stadt. So entstand das Bedürfnis, auch in anderen Teilen der Stadt freie evangelische Schulen zu errichten. In Hellersdorf und in Spandau wurden zwei weitere Grundschulen gegründet. 2006 schulten wir das erste Mal ganz im Osten und ganz im Westen der Stadt neue Erstklässler ein. Und auch dort wuchsen die Schulen weiter und bezogen nach anfänglichen Übergangslösungen neue Gebäude, wo mehr Raum war, den Kindern gerecht zu werden.

An allen drei Standorten gab es immer eine rege Bautätigkeit. Die Gebäude wurden saniert und instandgehalten. So wurden immer bessere Voraussetzungen geschaffen, in einer angenehmen Atmosphäre zu lernen.

Inzwischen haben hunderte Schüler unsere Schulen verlassen, entweder zu einer weiterführenden Ausbildung oder in einen Beruf. Und einige sind sogar schon zurückgekehrt: Die ersten Schüler sind inzwischen Mitarbeiter bei uns.

Ines Bachnick, Schulleiterin der Corrie-ten-Boom-Schule, arbeitet seit 22 Jahren beim Träger

## Prenzlauer Berg 2013

Kita Bunte Burg in der Christburger Straße 13+15

Die Kita Bunte Burg befindet sich nun im vierten Jahr seit ihrer Eröffnung 2013. Nach einer turbulenteren Phase der Umstrukturierung mit einem Leitungswechsel im Mai 2016 und der Begrüßung einer neuen Kollegin ist nun Ruhe eingekehrt. Alle neuen Kinder und Familien haben sich gut eingelebt und das Gefühl von „großer Familie“ – so wie wir es aus den letzten Jahren kannten – konnte sich neu einstellen.

Wir begleiten seit August 2016 29 Kinder im Alter von 12 Monaten bis 6 Jahren. Unsere Mitarbeiter haben immer wieder gefüllte Herzen, wenn Jesus in der Arbeit spürbar wird. Besonders in stressigen Zeiten der Veränderung oder bei Krankheitswellen im Winter freuen wir uns, nicht nur aus eigener Kraft handeln zu müssen, sondern in ihm aufgehoben zu sein. Unser Job ist dann gut, wenn wir Jesu Liebe in der Arbeit mit den Kindern, miteinander und mit den Eltern merken – bei Gesprächen, in Alltagssituationen und im Umgang miteinander. Das war oft so und für dieses Geschenk sind wir unheimlich dankbar. Im wöchentlichen „Morgenkreis mit Gott“ erfuhren wir immer mehr über Jesus. Mittags mit ihm im Gespräch zu sein – egal ob im Bad oder über dem halb aufgegessenen Vespertisch – gehört für uns mittlerweile genauso dazu wie das Amen in der Kita.

In unserer pädagogischen Arbeit hat sich der Schwerpunkt Bewegung weiter entwickelt, besonders durch die Kooperation mit dem Kitasport von Alba Berlin. Daher sind wir häufig in der Turnhalle zu finden und zu hören. Die Teilnahme an der Sommer- und Winterolympiade und an der Fußball WM für Kitas waren dabei im letzten Jahr die Highlights.

Ebenso gerne entdeckten wir Lernorte außerhalb der Kita. Zoo, Technik-Museum, Theater oder der Park um die Ecke – im Staunen und Fragen und Erleben sind wir schon richtig groß. Dadurch entstanden häufig Ideen für unsere Projektarbeit, die sich oft über mehrere Wochen erstreckte und in der wir uns z. B. mit Luft, unserem Körper oder dem Spielen ohne Spielzeug beschäftigten. Nicht weniger wichtig waren uns die Alltagsrituale und das Freispiel, in denen wir sowohl Sicherheit als auch täglich kleine Überraschungen erleben konnten.

Seit November 2014 sind einige Kinder mit erhöhtem Förderbedarf Teil der Bunten Burg. Das Thema Integration ist uns wichtiger geworden und neben unserer fachlichen Auseinandersetzung damit, freuen wir uns über die gute Gruppendynamik und das Miteinander, das die Kinder so einfach leben.

Besonderer Dank gilt unseren Eltern, die in so vielen Bereichen eine große Unterstützung sind. Vom Garteneinsatz über Buffetbeiträge bis hin zu Kaffee und Schokolade für die Erzieher zwischendurch ist dieses Engagement mit viel Liebe zum Detail spürbar. Nicht selten sind Eltern nachmittags in der Kita beim Plausch „versackt“. Solche familiären Momente sind ein wichtiger Teil unserer Kita.

Abschließen werden wir das Kitajahr traditionell mit einer zweitägigen Kita-Übernachtung für die 4-6-jährigen. Letztes Jahr fand diese auf dem Bauernhof in Osdorf statt, mit Riesenzelt, Lagerfeuer und lauter Tieren. Gerne wären alle dort noch länger geblieben. Wo es dieses Jahr hingehet, wird eine Überraschung. Und darauf freuen wir uns schon genauso wie auf den nächsten Morgenkreis. ☺

Tanja Scharwat, Kitaleiterin

„Kita Bunte Burg. Ein Ort, wo die Liebe Jesu sicht- und spürbar wird.“

Tanja Scharwat, Kitaleiterin der Kita Bunte Burg

„In der Kita kann ich kreativ arbeiten. Jeder Tag gibt so viele Impulse für neue Ideen dank vieler toller Kinder, Eltern und Kolleginnen.“

Svenja Luth, Erzieherin in der Kita Bunte Burg



Christiane Baltes, Stefanie Hanke, Tanja Scharwat und Svenja Luth (v.r.n.l.) beim „Eiszeitfest“ 2017



Morgenkreis mit Gott ☺



Ab dem neuen Schuljahr gibt es in Prenzlauer Berg eine 11. Klasse! \*

## Prenzlauer Berg 2017

### Abitur in 13 Jahren - die geplante gymnasiale Oberstufe\* der Corrie-ten-Boom-Schule

Neugier und Begeisterung beflügeln uns, immer wieder Neues zu entdecken und Schritte in bisher unbekanntes Terrain zu wagen. Was lange vor der Schulzeit begann und in der Grundschule sowie der Sekundarstufe I fortgesetzt wurde, kann in der gymnasialen Oberstufe hoffentlich entfaltet und zu einer Grundlage für lebenslanges Lernen und einer Haltung der Offenheit und des Wachstums werden.

Aber leider werden nur zu oft diese drei Jahre als ein Jagen nach Punkten für den idealen Abiturdurchschnitt beschrieben. Manche sprechen sogar von einem „Hochsicherheitstrakt des Lernens“, in dem angeblich keine Zeit für kreative Projekte, fächerverbindendes Arbeiten und eigenverantwortlich gestaltete Lernprozesse sei. Unsere Überzeugung ist es, dass Jugendliche in einer Atmosphäre des Vertrauens und Zutrauens nicht nur in ihren akademischen Leistungen aufblühen, sondern darüber hinaus in ihrer Persönlichkeitsentwicklung herausgefordert und gefördert werden können. Darum wollen wir bewusst die in Grundschule und Sekundarstufe begonnene ganzheitliche Begleitung unserer Schülerinnen und Schüler fortsetzen. Wir wollen intellektueller Neugier Raum geben. Achtsamkeit und wertschätzender Respekt der Vielfalt sollen persönliche Begegnungen prägen. Spielerische Freude an Schömem wird ebenso Raum finden wie ausdauerndes Suchen nach einem Verständnis komplexer Zusammenhänge. Wir wollen sie dabei unterstützen, ihre Potenziale zu entdecken und Teamfähigkeit zu entwickeln.

Der Einsatz von iPads ermöglicht ein gemeinsames Entwickeln neuer Lernformate. Tages-Exkursionen in Berlin und Brandenburg unterstützen die Praxisorientierung und Begegnungen mit unseren geplanten Partnerschulen in Israel (einer jüdischen und einer arabischen) bieten die Gelegenheit zu interkulturellen Begegnungen und einer Vielzahl fächerverbindender Projekte. Ich freue mich auf das gemeinsame Gestalten.

*Dr. Uli Marienfeld, Leiter der künftigen gymnasialen Oberstufe\**

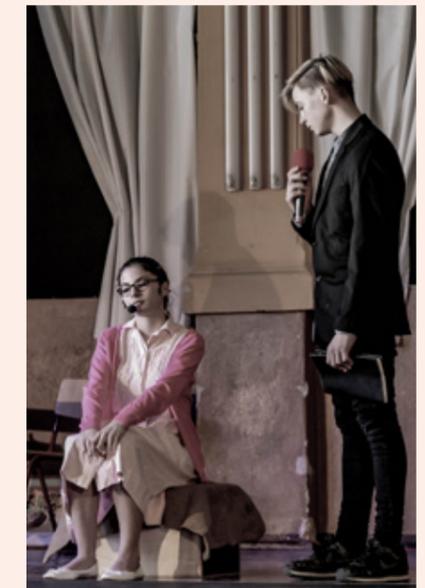


\*vorbehaltlich der staatlichen Genehmigung

Hier geht's zum Clip!

„Die Fähigkeit zu staunen und uns zu wundern, ist das Einzige, was wir brauchen, um gute Philosophen zu werden.“

*Jostein Gaarder, Sofies Welt*



Schüler bei der Aufführung eines Theaterstückes im Fach „Darstellendes Spiel“ (Foto von 2016)



Dr. Uli Marienfeld unterrichtet mit dem iPad (Foto von 2016)

# ... 2017



Lehrerin Regina Szameit unterrichtet die Erstklässler in den Schulräumen der Josua-Gemeinde (2006)

## Spandau 2005

*Immanuel-Schule in der Josua-Gemeinde, Bismarckstraße 20*

2005 taten sich Spandauer Eltern aus Betroffenheit über die Bildungssituation in ihrem Stadtteil zusammen, um dort eine christliche Schule zu gründen. Schnell war man sich einig: Es soll ein FESB-Ableger in Spandau entstehen. Die Vorbereitungen gingen gut voran, sodass im August 2006 die erste 1. Klasse den Schulunterricht mit sieben Mädchen, drei Jungen und einer Lehrerin beginnen konnte. Die Schüler wurden im ersten Jahr in der Josua-Gemeinde in der Bismarckstraße 20 unterrichtet.

Im zweiten Jahr wurden die Räumlichkeiten in der Josua-Gemeinde durch das Hinzukommen weiterer 20 Kinder jedoch zu eng, sodass im Juli 2008 ein ehemaliges Kita-Gebäude in der Stadtrandstraße 465 bezogen wurde. Hier war dann auch die Einrichtung eines Hortes möglich. 2011 erfolgte die staatliche Anerkennung.



Einschulung 2006

**Kinder sollen christliche Werte lernen**  
Erster Informationsabend für freie evangelische Grundschule in Staaken

**STAAKEN** Die Gründung einer freien evangelischen Grundschule im Bezirk Spandau nimmt konkrete Formen an. Etwa 20 Eltern sind am Donnerstagabend zu einer ersten Informationsveranstaltung im Haus der freikirchlichen Gemeinde in der Staakener Zörgelstraße gekommen. Bei vielen bestand hiesiger Interesse, ihre Kinder an der neuen Schule anzumelden. Finden sich genug Schüler, soll es zum Beginn des kommenden Schuljahres losgehen. Auch einen Standort haben die Gründer schon im Auge: Die ehemalige Kita am Magistrasweg.

Die Spandauer Schule soll als Ableger der Freien Evangelischen Schule Berlin (FESB) in Prenzlauer Berg entstehen und deren Schulkonzept und Organisationsform übernehmen. Dort existieren bereits eine konfessionelle Grundschule und eine entsprechende Realschule, die seit 1993 als vollwertige Ersatzschulen anerkannt sind. Als Filiale dieser Einrichtungen wird die Spandauer Schule die staatliche Anerkennung sofort haben, erläuterte Robert Sondersorg von der

Gründungsinitiative. Der Falkenseer hat das Projekt gemeinsam mit einigen Spandauer Eltern aus der Tafel gehoben.

Im Mittelpunkt der Konzeption der FESB steht die Erziehung der Schüler nach christlichen Werten, erklärte der Geschäftsführer der Schule, Clemens Volber, am Donnerstag. Das hat Auswirkungen: Jeder Tag wird mit einer 15-minütigen Andacht beginnen, gehalten vom Klassenlehrer. Außerdem gibt es eine zusätzliche Religionsstunde in der Woche.

Die generellen Unterrichtsinhalte werden vom Berliner Schulgesetz vorgegeben, aber im Sinne der Schulliebe ergänzt. So steht im Biologieunterricht der Realschule am

elle Förderung von Begabungen und ein vertrauensvolles Klima zwischen Lehrern und Schülern.

Für den Besuch der Schule wird ein einkommensabhängiges Schulgeld verlangt, es liegt zurzeit zwischen 39 und 220 Euro pro Monat. Zusätzlich soll ein Hort eingerichtet werden, so dass die Kinder von sieben bis 18 Uhr betreut werden können.

Zurzeit sammeln Robert Sondersorg und seine Mitstreiber Anmeldungen. Mindestens zehn brauchen sie, um anfragen zu können, vier liegen bereits vor. Die Gründer hoffen aber, zwei Klassen mit je zwanzig Schülern einzurichten. Vielleicht gibt es sogar eine zweite Klasse. Bei der FESB seien erste Anfragen eingegangen. Gebe es genug Interessenten, werde man darüber nachdenken, sagte Geschäftsführer Clemens Volber.

Ob die Schule am Magistrasweg einzieht, soll bis Ende des Jahres entschieden sein, kommende Woche ist eine Begehung angesetzt. Das Prenzlauer Berg die Schöpfungstheorie als Alternative zur Darwinschen Evolutionstheorie auf dem Stundenplan, in Sozialkunde wird die Rolle der Familie besonders betont. Methodisch setzt die FESB auf kleine Klassen, eine individuelle

► Weitere Informationen zum Thema gibt es im Internet unter: [www.fesb-spandau.de](http://www.fesb-spandau.de)

Die Gründer der neuen Spandauer Schule: Robert Sondersorg, Janet Pommerenke und der FESB-Geschäftsführer Clemens Volber (von links). FOTO: MAZSCHÄFER

Zeitungsartikel 2006

„Das erste Treffen von interessierten Menschen fand im März 2005 statt. Daraus entstand ein kleiner Kreis verschiedenst begabter Christen, denen es am Herzen liegt, im Namen und in der Liebe unseres Herrn eine Schule in Spandau zu gründen. Der Schulbetrieb soll zum Schuljahr 2005/06 beginnen. In kleinen Schritten ging und geht es voran. Sehr glücklich sind wir darüber, dass uns von den FESB die Möglichkeit der Zusammenarbeit angeboten wurde, was für uns vieles vereinfacht. Bis jetzt haben wir noch keine Lehrer und keine Räume, aber wir vertrauen voll und ganz unserem Herrn. Es ist wunderbar zu sehen, wie alles zusammengefügt wird. Danke!“

Janet Pommerenke (Gründungsmitglied der Schule in Spandau) im Juni 2005



Die Immanuel-Schule im Gebäude der Josua-Gemeinde in der Bismarckstraße in Spandau (2006-2008)

# 2006 ...

## Spandau 2017

*Immanuel-Grundschule in der Stadtrandstraße 465*

„Ein sonniger Tag, es muss 2005 gewesen sein. Zwei Frauen, noch völlig unbedarft in Sachen Schulgründung, machen sich, samt Baby, auf den Weg in die Christburger Strasse zu einem Treffen mit Clemens Volber. Wir waren aufgeregt und auch ein wenig erstaunt über unseren Mut, so wild entschlossen eine Schule gründen zu wollen. Wir haben fest dran geglaubt, dass Gott mit uns ist. Es hat funktioniert, wir wurden mit offenen Armen empfangen. Jetzt ist das Baby in der 5. Klasse der Immanuel-Schule und unsere beiden Schulgründungskinder sind schon längst auf der Oberschule.“

*Dagmar Sondersorg und Janet Pommerenke  
(Gründungsmitglieder der Immanuel-Schule),  
Juni 2014*



*Jörg Handrick und Esther Dichristin leiten derzeit die Immanuel-Grundschule (2017)*



*Seit 2006 Schulgebäude in der Stadtrandstraße (2014)*

Heute besuchen 138 Kinder die Klassen 1-6 der einzügigen Immanuel-Grundschule. Seit 2014 gehört das Gebäude mit Grundstück dem Christburg Campus, sodass nun nach und nach auch baulich der größer gewordenen Schülerzahl Rechnung getragen werden kann. Insgesamt 29 Mitarbeitende sorgen als Lehrkräfte, Erzieher/innen, als Hausmeister und Küchenkraft für ein freundliches und förderliches Lernklima.

Die Immanuel-Grundschule ist für die Kinder und Mitarbeitenden Lern- und Lebenswelt, bei deren Gestaltung wir neben der fachlichen Schulausbildung besonderen Wert auf ein gutes Miteinander und soziale Kompetenzen legen – praktisch wird dies zum Beispiel in den Elterntrainings, Problemlösetrainings und dem Schulfach „Soziales Lernen“ sowie im Konzept der Schulstation Sternwelt. Zusätzlich zur gegenseitigen Achtung lassen Musik, Bewegung und kreative Angebote im und außerhalb des Unterrichts die Kinder erleben, dass sie von Gott begabt und einzigartig sind.

Nachdem viele Jahre lang Hans-Peter Lubig die Schulleitung innehatte, trat Christiane Preiß zum Schuljahr 2014/2015 für zwei Jahre an seine Stelle. Unterstützt wurde sie darin von der stellvertretenden Schulleiterin Jennifer Lauktion, der ersten Lehrerin, die ihr Referendariat an einer unserer Schulen absolvierte. Aktuell wird die Schule von Esther Dichristin und Jörg Handrick geleitet.



*Leiterin der Schulstation Anna Esau auf Beobachtungstour in der „Tiefsee“ ;) (2017)*



*Interaktiver Deutschunterricht in der Immanuel-Grundschule (2017)*

## Spandau 2015

*Immanuel-Kita, Im Spektefeld 44*

Im November 2015 wurde die Immanuel-Kita mit 45 Plätzen gegenüber der Immanuel-Schule eröffnet. Der Name „Immanuel – Gott ist mit uns“ ist Programm: Unser Wunsch ist es, dass unsere Kinder und Familien erleben, dass Gott da ist und uns alle liebt.

In der Kita stammen über 50 Prozent der Kinder aus den unterschiedlichsten Migrationsfamilien. Es werden 10 unterschiedliche Sprachen gesprochen. Viele unserer Kinder und ihre Familien sprachen ursprünglich wenig bis kein Deutsch. Innerhalb weniger Monate ist es aber fast allen Kindern gelungen, sich die deutsche Sprache anzueignen; bei den Eltern reden wir oft mit Händen und Füßen, Bildern und Übersetzern. Und meistens klappt es irgendwie mit dem, was kommuniziert werden soll.

Wir sind „Bundes-Sprachkita“ geworden, eine Facherzieherin für Sprache verstärkt unser Team. Die Elternmaterialien sind bereits in verschiedene Sprachen übersetzt, so dass die Familien verstehen, was im Kindergarten alles geschieht und dies zuhause in ihren jeweiligen Sprachen umsetzen können.

Ein weiterer Schwerpunkt der Kita ist unser Natur- und Umweltprojekt. Jede Woche entdecken die Kinder Neues. Da werden z. B. Sonnenblumenkerne eingepflanzt und das Wachstum beobachtet. Wie öffnet man einen Sonnenblumenkern? Wie schmeckt Sonnenblumenkernbrot? Die Neugier der Kinder soll auf unterschiedliche Art und Weise geweckt werden. Und ganz nebenbei entdecken die Kinder, dass Gott alles gut gemacht hat.

*Kerstin Kühn, Fachaufsicht Horte- und Kindertagesstätten*



*Nancy Rehanek (Erzieherin i.b.A.) pflanzt mit den Kindern Petunien im Rahmen des Natur- und Umweltprojektes*



*stellvertretender Kitaleiter Jonathan Gerasch mit zwei Kitakindern (2017)*



*Der kitaeigene Spielplatz lädt zum Toben ein (2016)*



*Kinder der Immanuel-Kita (2016)*

... 2017



Erstklässler mit dem Schulleiter René Schlüter während der morgendlichen Andacht (2012)

## Hellersdorf 2006

### *Sabine-Ball-Grundschule (ehemals Arche-Grundschule) im Naumburger Ring 25*

Die Idee, gemeinsam mit dem christlichen Kinder- und Jugendwerk „Arche“ in Hellersdorf eine Grundschule aufzubauen, wurde im März 2005 im Rahmen einer unserer Veranstaltungen geboren.

Ein Jahr später wurde dafür ein leerstehendes und passendes Schulgebäude am Naumburger Ring gefunden.

Die Mitarbeitenden spürten vor Ort immer wieder Widerstände und mussten große Herausforderungen meistern. Trotz alledem wurde es im August 2006 möglich: Das erste Schuljahr in Hellersdorf konnte mit 14 Kindern beginnen, im zweiten Jahr kamen weitere 22 Kinder hinzu. Kurz darauf wurde der neu entstandene Spielplatz eingeweiht.

### *Matthias Kügler über die herausfordernden Anfänge:*

„Nachdem wir von dem Vandalismus gehört hatten, trafen wir uns (Heinz Kickock, Clemens Volber, Karl-Heinz Molzahn, Michael Bremicker, Norbert Tews, Ralf-Michael Prüfer und Matthias Kügler) direkt vor Ort. Mitten im Chaos begannen wir, gemeinsam für die Situation zu beten. Ich erinnere mich daran, wie einer der Anwesenden den Eindruck hatte, dass es nicht bei dem „Zerbruch“ bleiben sollte, sondern dass es einen Neuaufbau geben würde. Aber es ging noch weiter.“

Als wir dann das Gebäude im angeboten bekamen, wurde das Schulgebäude wenige Tage vor der geplanten Vertragsunterzeichnung in Brand gesetzt, was schlimme Schäden hinterließ. Letztendlich wurde uns der zugefügte Schaden zum Segen, da uns so das Bezirksamt finanziell unterstützte, um das Gebäude wieder herzustellen. Außerdem bekamen wir Zugang zu Abrisschulen, so dass wir von dort noch dringend benötigte Baumaterialien mitnehmen konnten. So war ein Schulbeginn möglich.“



Bilder vom heftigen Vandalismus, sowie der Folgen der Brandstiftung (2006)



Das erste Gebäude der Arche-Grundschule am Naumburger Ring (2006)

„Bevor die erste Klasse starten konnte, wurde in aller Eile bis zur letzten Minute gemalert, umgebaut, Toilettenwände gestellt, eingerichtet, geputzt, gehämmert, Wege begehbar gemacht, Steine und Platten verlegt usw. So startete dann das Schulleben für 13 Kinder, eine Lehrerin, einen Hortleiter, eine Sekretärin und einen Hausmeister am 21. bzw. 26. August 2006. Alle Angestellten arbeiteten in Mehrfachfunktionen, wie es eben bei einem ‚Aufbauprojekt‘ ist.“

Ehepaar Molzahn 2014, (Hellersdorf)



Von Anfang an dabei: Hausmeister Karl-Heinz Molzahn (Bild oben, 2008) und Schulsekretärin Dorothea Molzahn (Bild unten, 2012)

# 2006 ...

„Wenn wir zurückblicken, dann wissen wir eins: [...] Gott hat viele Wunder getan, hat Lehrer und Lehrerinnen, Erzieher und Erzieherinnen immer wieder geschickt, die sich mit ganzem Herzen, ganzer Hingabe und mit ganzem Einsatz für ‚ihre‘ Schüler einsetzten.“

Dorothea & Karl-Heinz Molzahn (2014)



Schulleiter und stellv. Schulleiterin der Sabine-Ball-Grundschule: René Schlüter und Kathleen Schmidtke



Das Schulgebäude der Sabine-Ball-Grundschule in der Lichtenhainer Straße 2 (2014)



2016 konnte ein eigener Bolzplatz gebaut und eröffnet werden

## Hellersdorf 2011

### Sabine-Ball-Grundschule (ehemals Arche-Grundschule) in der Lichtenhainer Straße 2

2011, nach fünf Jahren, zog die Schule an den Standort Lichtenhainer Straße 2 um – dort ist ausreichend Platz für eine zweizügige Grundschule mit Hort. 2011 erfolgte die staatliche Anerkennung. Seit 2012 startet auf Grund der hohen Nachfrage die 1. Klasse zweizügig, heute arbeiten 40 Mitarbeiter für etwa 235 Kinder in Schule und Hort. Schulleiter ist René Schlüter, stellvertretende Schulleiterin Kathleen Schmidtke.

Anfang 2016 erhielt die Sabine-Ball-Grundschule, als eine der ersten Schulen in freier Trägerschaft, den Status „Bonusschule“.



Feierliche Eröffnung der Arche-Grundschule mit Schulleiter René Schlüter, Bezirksbürgermeisterin Dagmar Pohle, Nina Hagen als Botschafterin der Schule und Arche-Leiter Bernd Siggelkow (v.l.n.r) (2011)



Rebekka Kuttler, Lehrerin der Sabine-Ball-Grundschule, unterrichtet in der 4. Klasse (2015)

## Hellersdorf 2013

### Kita Helles Nest in der Riesaer Straße 79A

Als neues Team aus 10 Mitarbeitern hatten wir im Spätsommer 2013 die Chance, die Entstehung der neuen Räume unseres Hellen Nestes mit zu gestalten. Das war etwas ganz Besonderes: Aus einer dunklen Baustelle wurde ein heller Ort, an den die Kinder gern kommen und an dem sie sich tatsächlich wie Küken in einem Nest fühlen dürfen.

Mittlerweile sind wir 12 Pädagoginnen und Pädagogen und begleiten und fördern 59 Kinder mit sehr unterschiedlichen Hintergründen in unserer Kita. Mehrere Kinder haben Geschwister in der Schule.

Wir gestalten mit den Kindern die Tage und bereichern mit ihren verschiedenen Gaben und Talenten das herausfordernde Kita-Leben. Da einigen Mitarbeitern die Naturpädagogik sehr am Herzen liegt, erfreuen sich Kinder und Mitarbeiter an vier Aquarien in den Gruppenräumen, einem stetig wachsenden Nutzgarten im Außengelände sowie regelmäßigen Erfahrungstagen in der Natur. Neben einer zunehmenden Elternarbeit liegen unsere pädagogischen Schwerpunkte in der Kreativität, Musik, Bewegung und Stadtkultur. Die wertvolle Kooperation mit unserer Schule erleichtert unseren „Großen“ den Übergang in den neuen Lebensabschnitt.

Als Team ist es uns eine große Freude, immer wieder zu erleben, wie auch junge Kinder sich unter den Flügeln unseres Vaters im Himmel bergen. Die Kinder dürfen so kommen, wie sie sind und erleben bei uns persönliche Beziehungen und individuelle Förderung.

Wir als Mitarbeiter schöpfen aus der Kraftquelle unseres guten himmlischen Vaters, und es macht uns dankbar, wenn wir Sein Wirken im Alltag immer wieder erleben dürfen.

Ines Romey, Kitaleiterin



Erzieher Jochen Rakowski beim Morgenkreis (2014)

„Die Kita Helles Nest ist ein Platz der Annahme, Fürsorge und Begegnung, an dem sich die Liebe Jesu widerspiegelt.“

Thorsten Wiehmert, Erzieher in der Kita Helles Nest

„Ob früh, ob spät – bei uns ist immer Leben in der Bude“

Malia Salmi, Erzieherin in der Kita Helles Nest



Kitaleiterin Ines Romey beim „Kuchen/Eis backen“ auf dem kitaeigenen Spielplatz (2014)



Erzieher Thorsten Wiehmert mit seinen Schützlingen beim „Riesenseifenblasenmachen“ (2016)



Erzieherin Malia Salmi bekommt Geburtstagsblümchen (2016)

... 2017



## Moabit 2017

### Reformations-Kita in der Wiciefstraße 32

Im August 2017 wird in der Wiciefstrasse in Moabit die vierte und größte Kindertagesstätte des Christburg Campus eröffnet.

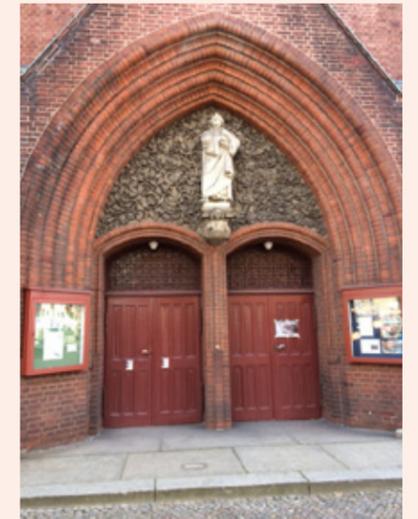
2010 wurde die damalige Kita der Landeskirche geschlossen, seitdem lag das Gelände bis 2015 brach. Der Reformations-Campus e. V., dem der ReFo-Konvent und der Christburg Campus sowie engagierte Christen angehören, hat damals den Gebäudekomplex des gesamten Reformations-Campus per Erbbaurechtsvertrag überschrieben bekommen und entwickelt ihn seitdem zu einem lebendigen Begegnungsort: neben den regelmäßigen Gottesdiensten in der Kirche gibt es ein Jugendtheater, eine Kantorei, ein Café – und bald auch eine Kita. Der Christburg Campus möchte die Kita als erfahrener Träger betreiben.

Der Bedarf an Kitaplätzen ist speziell in Moabit extrem hoch. So wird die Kita eine Kapazität von 120 bis 130 Plätzen haben, wovon 80 Plätze für Drei- bis Sechsjährige vorgesehen sind. Die Eingewöhnungszeit wird sich bis zum Jahresende hinziehen.

Die evangelische Prägung wird sich im Erziehungs- und Betreuungsalltag deutlich niederschlagen, pädagogische Schwerpunkte werden Sprache und Musik sein.

Während sich aus der derzeitigen Baustelle in den nächsten Monaten erst die ansprechende, moderne Kindertagesstätte entwickelt, laufen die Aufnahmegespräche mit den künftigen Kita-Eltern bereits auf Hochtouren. Parallel haben die Bewerbungsgespräche mit den insgesamt circa 25 benötigten Erzieherinnen und Erziehern begonnen.

*Dorothee Reckert, Leiterin der künftigen Kita*



*Die Reformationskirche an der Beusselstraße/ Ecke Wiciefstraße bildet das Zentrum des Reformations-Campus' in Moabit*



*So schön, wie die Kinder aus der Immanuel-Kita in Spandau, werden es auch unsere Jüngsten in Moabit haben.*



*Die Eröffnung der Reformations-Kita ist für den Sommer 2017 geplant.*



*Momentan noch im Bau - die Reformations-Kita (Foto 2016)*



# Christburg

## Campus

christliche Schulen und  
Kitas in freier Trägerschaft

2014 haben die damaligen „Freien Evangelischen Schulen Berlin“ ihren Namen samt der Abkürzung „FESB“ in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. 26 Jahre lang hieß der Schulträger so, erst im Singular, dann im Plural.

Seit 2014 heißt unser evangelisches Werk „Christburg Campus – christliche Schulen und Kindertagesstätten in freier Trägerschaft“.

Der neue Name reflektiert neue Aufgaben, zum Beispiel die Kindertagesstätten, die konsequent gegründet werden. Grundlagen, Inhalt und Ziel unserer Arbeit dagegen bleiben unverändert.

Mitgliederversammlung und Kuratorium entschieden damals einstimmig, dass unser neuer Name „Christburg Campus“ dem Inhalt unserer erfolgreichen Arbeit in Berlin besser Ausdruck verleihe und zusätzlich unsere Kitas, die inzwischen einen immer wichtigeren Teil unserer Arbeit ausmachen, einbeziehe. 1999 hatte das Schul-Ensemble in der Christburger Straße dem Werk erstmals festen Grund gegeben – ein Geschenk Gottes, das wir nach vielen Umzügen von einem kurzzeitigen Standort zum nächsten kaufen durften. Von der Christburger Straße aus begann das Werk, ein berlin-weiter Campus zu werden: Spandau, Hellersdorf, Moabit – und hoffentlich bald in weiteren Stadtteilen Berlins.

Unsere Mitarbeitenden sind Christen aus verschiedenen Gemeinden und Kirchen. Alle bekennen den christlichen Glauben, wie er in der „Glaubensbasis“ der Deutschen Evangelischen Allianz formuliert wird. Das „Christliche“ ist ein Alleinstellungsmerkmal, welches wir gleich zu Beginn unseres Namens betonen. Als Bekenntnisschule ist unser Schul- und Kita-Alltag durchwirkt vom Glauben unserer Mitarbeiter. Wir verstehen uns als Diensttuende am Nächsten innerhalb der großen, weltweiten Gemeinde der Christenheit und nehmen am Verkündigungsdienst der Christen teil.

Eine feste Burg ist unser Gott! Das alte Kirchenlied, von Martin Luther verfasst und von Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel musikalisch bearbeitet, bezeugt unseren christlichen Glauben und seine tiefe Kraft, die beflügelnden Mut und tröstende Hoffnung spendet. Angelehnt an den 46. Psalm, beschreibt das Lied einen fürsorglichen und starken Gott, der das Beste vorsieht für seine Menschenkinder.

Und alle Menschen, besonders aber Kinder, brauchen einen geschützten Raum, in dem sie fröhlich wachsen, lernen und gedeihen können! Sie brauchen eine Umgebung, in der sie auch in widrigen Lebensumständen immer wieder neu entdecken können, dass unser liebender Gott mit ihnen geht. Woher nehmen wir eine solche Behauptung über Gott? Wir glauben und wir haben es vielfach selbst erlebt:

Die biblische Botschaft von Gottes Liebe in Jesus Christus ist die fröhlichste Botschaft für einen Menschen überhaupt. Durch diese Botschaft kann jeder Vergebung, Liebe und Widerstandskraft erfahren und auch selbst weitergeben. Aus diesem Schatz heraus gestalten wir, bildlich gesprochen, immer noch eine Burg für die Kinder in unseren Kitas und Schulen. Wir bilden Persönlichkeiten aus, die hoffnungsvoll, durch den Glauben getragen und kompetent der Zukunft in der Welt entgegengehen. „Christburg“ symbolisiert eine schützende, für alle Schutzsuchenden offene Burg, die christlich geprägt und durchdrungen ist, mit Christen als Mitarbeitenden, die diese feste Burg für Kinder gestalten!

Inzwischen sind unsere Bildungseinrichtungen, ausgehend von unserem ersten langfristig gesicherten Standort in der Christburger Straße, wie auf einem berlinweiten Campus verteilt.

Den Bezug auf unseren Standort in der Christburger Straße erkennen freilich nur Insider, denn kaum jemand in Berlin kennt diese Straße im Prenzlauer Berg. Noch weniger Menschen wissen, dass diese nach einer kleinen Stadt südöstlich von Danzig benannt ist. Außenstehende (also die, die unsere Arbeit auch auf Grund unseres Namens schnell verstehen sollen) können in unserem neuen Namen stattdessen eine wohl überlegte Kombination von **Christ & Burg & Campus** erkennen.

## Vorgestellt: Unsere Namensgeber

### Elisabeth Abegg (1882 - 1974)



Elisabeth Abegg war Pädagogin und Widerstandskämpferin gegen den Nationalsozialismus. Unter Einsatz ihres Lebens rettete sie Juden vor der nationalsozialistischen Verfolgung, schützte sie und engagierte sich später für die Versöhnung von Opfern und Tätern. Die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem ehrt sie als „Gerechte unter den Völkern“.

Sie war eine der ersten Frauen, die in Deutschland studieren konnten. Nach dem Studium an der Universität Straßburg erwarb sie in Leipzig den Dokortitel (Geschichte des italienischen Mittelalters). Ab 1924 unterrichtete sie Geschichte in Moabit, bis sie durch Denunzierungen 1941 ihre Arbeit verlor.

Als Studienrätin hatte sich Elisabeth in einem evangelischen Nachbarschaftshilfeprojekt für benachteiligte Jugendliche, die Arbeitsgemeinschaft Berlin-Ost, engagiert.

Elisabeth Abegg lehnte den Nationalsozialismus von Anfang an ab und verweigerte beispielsweise den „Führereid“. Unter ständigem Einsatz ihres Lebens und ihres Vermögens half sie etwa 80 meist jüdischen Menschen, um sie vor Deportation und Konzentrationslager zu retten. In ihrer Dreieinhalbzimmerwohnung in Tempelhof, die sie mit ihrer Mutter und ihrer behinderten Schwester teilte, versteckte sie 12 Flüchtlinge und unterrichtete die Kinder dort.

Als die NS-Zeit vorüber war, kehrte Elisabeth Abegg in den Berliner Schuldienst zurück. Sie engagierte sich gemeindlich bei den Quäkern und politisch in der SPD. Sie wurde 92 Jahren alt. Wegen ihrer Hilfe für Verfolgte des Nazi-Regimes erhielt sie 1957 das Bundesverdienstkreuz. An ihrem Wohnhaus Tempelhofer Damm 56 in Tempelhof erinnert eine Gedenktafel an sie. Gegenüber vom Kanzleramt ist seit 2004 eine Straße nach ihr benannt.

### Corrie ten Boom (1892 - 1983)



Cornelia Johanna Arnolda „Corrie“ ten Boom war eine niederländische Christin, die unter Einsatz ihres Lebens Juden vor der nationalsozialistischen Verfolgung schützte und sich später für die Versöhnung von Opfern und Tätern engagierte. Sie wurde von der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem als „Gerechte unter den Völkern“ ausgezeichnet.

Corrie lebte in Haarlem (Niederlande) und war aktiv in der reformierten Kirche. Wie ihr Vater erlernte Corrie den Beruf der Uhrmacherin und erwarb als erste Frau ihres Landes ein Uhrmacherdiplom. Außerdem ließ sie sich zur Religionslehrerin ausbilden. Corrie ten Boom blieb unverheiratet.

Als die Niederlande 1940 von Deutschland überfallen wurden, versteckte Corrie mit ihrer Familie vier jüdischen Nachbarn sowie zwei Widerstandskämpfer in ihrem Haus. 1944 wurde das Haus der Familie durchsucht. Corrie, ihre Schwester und ihr Vater wurden verhaftet und in das Konzentrationslager Ravensbrück deportiert, wo ihre Schwester ermordet wurde. Corrie, die mit einer versteckt eingeschmuggelten Bibel geheime Andachten abhielt, überlebte das KZ durch ein Wunder.

Nach dem Krieg setzte sie sich sehr für die Opfer der NS-Diktatur, aber besonders für die Versöhnung zwischen Opfern und Tätern ein. Die Botschaft, dass Vergebung durch die Liebe Gottes möglich sei, verkündigte sie in mehr als 60 Ländern.

### Sabine Ball (1925 - 2009)

Sabine Ball war eine christliche Initiatorin sozialer Projekte für Jugendliche.

Sabine musste im 2. Weltkrieg als Jugendliche aus ihrer Heimat Königsberg flüchten und erlebte 1945 die Bombardierung Dresdens mit. Sie wanderte mit 24 zu ihrer Tante in die USA aus. Einige Jahre später leitete sie einen Yacht-Club in Florida. Sie heiratete einen Millionär, gründete in Kalifornien eine Hippie-Kommune – und lernte 1971 Jesus kennen.

Fortan stellte sie ihr Leben unter seine Führung. Viele Jahre lang war sie in den USA karitativ und evangelistisch unter jungen Menschen tätig. 1989 zog sie zurück nach Deutschland. Sie wollte Kindern aus der Dresdner Neustadt helfen von Drogen und Gewalt wegzukommen. Sie gab ihnen nicht nur Essen und Kleidung sondern auch Aufmerksamkeit, Liebe und Hoffnung. 1993 baute sie das Café Stoffwechsel samt Secondhandladen und zwei Häusern für betreutes Wohnen auf.

1996 wurde ihr das Bundesverdienstkreuz für ihr außergewöhnliches soziales Engagement angeboten, welches sie aber ablehnte, weil ihrer Meinung nach „allein Gott das Verdienst zukommt“. 2003 spendete Bundespräsident a. D. Richard von Weizsäcker das Preisgeld des an ihn verliehenen Erich-Kästner-Preises an das Projekt, womit der Aufbau eines neuen Kinder- und Jugendzentrums in Dresden-Pieschen ermöglicht wurde.

Bis zu ihrem Tod mit 83 Jahren war Sabine Ball auf den Straßen der Dresdner Neustadt und in ganz Deutschland unterwegs. Wo sie auch hinging, ermutigte sie Menschen ihr Leben ganz unter Gottes Führung zu stellen. Denn jeder Mensch ist für Gott unendlich kostbar.



(c) Heilbronner Stimme

### Immanuel (0 - 33 n. Chr.)

Geboren wurde Immanuel (hebr.: „Gott ist mit uns“) auf einer Reise seiner Eltern zwecks Volkszählung. Immanuel, genannt Jesus, war das erste Kind von Maria, zusätzlich Gottes Sohn, und wurde von seinem irdischen Vater Josef adoptiert. Bereits im Kleinkindalter wurde sein Leben bedroht. Ein König, der Angst vor Machtverlust hatte, ließ aufgrund einer Prophetie alle männlichen Kleinkinder ermorden. Diesem Völkermord entging der kleine Jesus.

Mit 30 Jahren begann er als Wanderprediger im Namen seines himmlischen Vaters, mit dem er eins war, innere und äußere Krankheiten zu heilen. Den Ausgestoßenen seiner Zeit schenkte er unermesslich viel Liebe und Bedeutung. Er diskutierte mit der religiösen Elite und versuchte, ihre Sichtweisen auf Gott zu korrigieren.

Seine klare Aussage, Gottes Sohn zu sein, führte zu einem Mordkomplott gegen ihn. Jesus wurde am Kreuz hingerichtet. Er leistete keinen Widerstand, obwohl er bereits bewiesen hatte, dass er alle Mächte des Himmels und der Erde beherrschte. Aus Liebe gab er sich hin.

Wider Erwarten seiner Jünger stand er, der Christus, am dritten Tage nach seiner Hinrichtung vom Tod auf. Viele Zeugen sahen ihn, bevor er schließlich zu seinem Vater in den Himmel ging. Danach schickte er seinen Nachfolgern den Heiligen Geist, den Fürsprecher und Tröster.

Obwohl sich Jesus während seines Lebens auf der Erde nur im Nahen Osten bewegte, hat sich sein Wirkungskreis über die Jahrhunderte rasend schnell vergrößert. Heute bilden seine Nachfolger die größte Religionsgemeinschaft weltweit und sind vermutlich in jedem Land der Erde vertreten – selbst dort, wo sie für ihr Bekenntnis schwere Verfolgung und Tod erleiden.



1987

Gründung des Vereins FESB



1988



Die kleinste Grundschule Berlins (20 Schüler und eine Lehrerin) feiert am 13. August 1988 Einschulung.

Die FESB startet ihren Schulbetrieb in den Räumen des Lazarus-Krankenhaus in der Bernauer Straße im Bezirk Wedding.

1991

Umzug nach Karlshorst



1989

Umzug in den Paul-Gerhardt-Stift/Wedding

1993

Die Grundschule mit mittlerweile 81 Schülern wird staatlich anerkannt.

1994

Umzug nach Pankow



Pastor i. R. Friedrich Eckert wird FESB Vorsitzender, Clemens Volber wird erster hauptamtlicher Geschäftsführer der FESB.

1998

Eine eigene Realschule mit Absolventen der FESB-Grundschule startet mit acht Schülern.

2002

Staatliche Anerkennung der Realschule

1999

Die Grundschule und Realschule ziehen in die Christburger Straße im Bezirk Prenzlauer Berg.



2005

Nach dem Tod Friedrich Eckerts wird Clemens Volber neuer Vorsitzender der FESB. Mitbegründung des Verbands Evangelischer Bekenntnisschulen e.V. (VEBS)



2006

Gründung der Immanuel-Grundschule in Berlin-Spandau. Die Schule startet mit 10 Schülern.



Gründung der Arche-Grundschule mit Hort in Berlin-Hellersdorf. Die Schule startet mit 14 Schülern.



2008

Die Realschule heißt nun „Corrie-ten-Boom-Schule“ und die Grundschule in Prenzlauer Berg „Christburg-Grundschule“.

Die FESB ist 20 Jahre alt: Es werden 550 Schüler und ca. 140 Mitarbeiter gezählt.

2011



Heinz Kiock wird FESB-Vorsitzender.

2012



Prof. Dr. Wolfgang Stock wird Geschäftsführer der FESB.



2013

Gründung der Kitas Bunte Burg und Helles Nest, an den Standorten Prenzlauer Berg und Hellersdorf



August 2013: 720 Schüler in vier Schulen (davon 400 die Horte besuchend), 70 Kinder in zwei Kitas, 165 Mitarbeiter



Pastor Erhart Zeiser wird FESB-Vorsitzender.

Die FESB gGmbH wird als 100-prozentige Tochter des Vereins gegründet und Träger der Schulen und Kitas.

2014

Der neue Name „Christburg Campus – christliche Schulen und Kitas in freier Trägerschaft“ verleiht unserer Arbeit besser Ausdruck.

Ziel und Inhalt unserer Arbeit bleiben unverändert.

Unsere Schulen tragen ab jetzt Namen von Persönlichkeiten, die christliche Werte glaubwürdig verkörpert haben.

Elisabeth-Abegg-Grundschule

Christburg Campus - Prenzlauer Berg ehemals Christburg-Grundschule

Sabine-Ball-Grundschule

Christburg Campus - Hellersdorf ehemals Arche-Grundschule

Immanuel-Grundschule

Christburg Campus - Spandau

Corrie-ten-Boom-Schule

Christburg Campus - Prenzlauer Berg

Kita Helles Nest

Christburg Campus - Hellersdorf

Kita Bunte Burg

Christburg Campus - Prenzlauer Berg

Die Eröffnung des Erweiterungsbaus unserer Kita Bunte Burg in der Christburger Straße 15 schafft 12 begehrte weitere Kitaplätze im Prenzlauer Berg.

2015

Im November öffnet die Immanuel-Kita auf dem Christburg Campus in Spandau! 45 Kinder haben hier ihren Platz.



Immanuel-Kita

Christburg Campus - Spandau

Der Reformations-Campus – ein gemeinsamer Verein des Konvents an der Reformationskirche (einem Werk der Evangelischen Landeskirche) und des Christburg Campus – erhält die Reformationskirche samt dazugehörigem Gebäudekomplex für 99 Jahre in Erbpacht vom Kirchenkreis Mitte. Die Kita, die 2017 wiedereröffnet werden soll, unterstützt und ermöglicht die missionarische Arbeit dort.



Anerkennung des Christburg Campus als Werk der Deutschen Evangelischen Allianz

2016

Die Sabine-Ball-Grundschule in Hellersdorf wird offiziell als Bonusschule anerkannt (mehr als 50% der Kinder sind lernmittelzahlungsbefreit) und wird in das „Bonus-Programm zur Unterstützung von Schulen in schwieriger Lage“ des Landes Berlin aufgenommen



Der Christburg Campus gibt sich eine neue Satzung und wählt einen neuen Vorstand:



Pastor Jonathan Scheer (Vorsitzender),



Thorsten Alsleben (Elternvertreter, Stellvertreter) und



Karl-Heinz Molzahn (Mitarbeitervertreter).

2017

Die Sabine-Ball-Grundschule in Hellersdorf wird ab August komplett zweizügig.

Die 7. Klasse der Corrie-ten-Boom-Schule startet im neuen Schuljahr zweizügig.



Wir hoffen auf die staatlichen Genehmigungen für:

Eröffnung der Reformations-Kita in Moabit (August 2017)

Beginn der 11. Klasse der Corrie-ten-Boom-Schule und damit Start der gymnasialen Oberstufe (September 2017)

Christburg Campus christliche Schulen und Kitas in freier Trägerschaft

# Christburg

## Campus

christliche Schulen und  
Kitas in freier Trägerschaft



Herausgeber:  
Christburg Campus Berlin gGmbH  
Christburger Str. 14  
10405 Berlin  
[www.Christburg-Campus.de](http://www.Christburg-Campus.de)  
[Geschaeftsfuehrung@Christburg-Campus.de](mailto:Geschaeftsfuehrung@Christburg-Campus.de)

V.i.S.d.P.: Jonathan Scheer & Prof. Dr. Wolfgang Stock

Redaktion:  
Nadine Freund  
Sabine Jaeckel-Engler  
Wolfgang Stock

Christburg Campus gemeinnützige GmbH · christliche Schulen und Kindertagesstätten in freier Trägerschaft · Christburger Str. 14 · 10405 Berlin  
Aufsichtsrat: Pastor Jonathan Scheer (Vorsitzender) · Thorsten Alsleben (stellv. Vorsitzender) · Karl-Heinz Molzahn · Bernhard Schreiber · Prof. Dr. Rahel Dreyer  
Geschäftsführer: Prof. Dr. Wolfgang Stock · Prokuristin: Annedore Piasetzki · Eingetragen im Handelsregister des Amtsgerichtes Berlin-Charlottenburg (HRB 151.518)  
als gemeinnützig anerkannte, spendenbegünstigte Körperschaft

**Christburg**  
Campus christliche Schulen und  
Kitas in freier Trägerschaft